

Und der Kulturgüterschutz in Deutschland?

In Deutschland ist nach verschiedenen Umbenennungen aktuell das «Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe» (BBK) im Geschäftsbereich des Bundesinnenministeriums auch für den Kulturgüterschutz zuständig. Jahrzehntlang waren das BBK und seine Vorgänger-

institutionen auch auf Messen und ähnlichen Veranstaltungen im Kultur- und Denkmalsbereich vertreten, wobei der präsentierte Beitrag darin bestand, zu zeigen dass man national wertvolle Archivalien verfilmte und die so entstandenen Sicherheitsverfilmungen in dem Barbarastollen bei Oberried am Fuße des Schauinsland unweit von Freiburg einlagerte. So wichtig diese Verfilmung auch zweifellos war, beschränkte sich leider der Kulturgüterschutz in Deutschland lange Zeit vor allem auf diese Maßnahme.

Durch Gespräche mit meinem Freund Heinz Pantli sensibilisiert für das Thema und informiert über die vorbildliche Situation in der Schweiz, sprach ich das Standpersonal oftmals auf diesen Mangel an. Man gab mir recht, hätte sich auch ein weitergehendes Konzept des Kulturgüterschutzes gewünscht, bekam aber dafür in der eigenen Behörde lange kein Gehör.

Ich entwickelte in den ausgehenden 1980er Jahren das Konzept, beim Technischen Hilfswerk in jedem größeren Bundesland einen speziellen Zug für den Kulturgüterschutz aufzustellen, weil auf der Basis dieser Bundesorganisation jederzeit die Möglichkeit zur robusten überörtlichen Hilfe gegeben wäre. Verschiedene Institutionen der Denkmalpflege, denen ich dies vortrug, waren interessiert, zeigten sich aber letztlich leider nicht in der Lage, bei den zuständigen Behörden hierfür Gehör zu finden. Eines der grundlegenden Probleme hierbei ist sicherlich auch, dass bei Großschadensereignissen die Länder federführend sind und der Bund nur unterstützend tätig werden kann.

Dann kam es nach den Ereignissen von 1989/90 ohnehin im Rahmen der «Friedensdividende» zum Abbau des gesamten Zivilschutzbereiches, bis die Aussetzung der Wehrpflicht im Jahre 2011 diesem auch die personelle Grundlage entzog; bis dahin war es möglich, durch langfristige Verpflichtung bei einer Feuerwehr oder dem THW dem Wehrdienst zu entgehen. Insofern ähnelte die Situation durchaus der geschilderten in der Schweiz, wobei allerdings in Deutschland immer auch der Zivildienst eine große und ernsthafte Konkurrenz darstellte.

Aktuell leidet das THW unter Überalterung und Personalnot gerade auch im fachlichen Bereich. Dies ändert aber nichts daran, dass es weiterhin die ideale Ebene für die Ansiedlung des Kulturgüterschutzes darstellt, denn die Feuerwehren agieren in der Regel vor allem in ihren örtlichen Bereichen, mittlerweile aber immerhin zunehmend eingebunden in Notfallverbände, in denen sich die unterschiedlichen Kulturorganisationen zusammengeschlossen haben. Das ist dann die Voraussetzung dafür, dass die Feuerwehr über ihre gesetzlichen Lösch- und Rettungsaufgaben hinaus auch im Bereich des Kulturgüterschutzes mit speziellem Gerät tätig wird. Dazu gibt es als Prototypen inzwischen bei der Berufsfeuerwehr (BF) Köln einen Abrollcontainer Kulturgüterschutz, bei der Berufsfeuerwehr (BF) Weimar/Th. einen Gerätewagen Kulturgüterschutz und bei der BF Görlitz einen Spezialanhänger Kulturgüterschutz. Jedes dieser Konzepte hat Vor- und Nachteile, die nun im Vergleich ermittelt werden können. Alle drei Konzepte sind übrigens im vergangenen Sommer bei der Flutkatastrophe im Ahrtal eingesetzt worden, der Kölner Abrollcontainer wurde auch im November 2022 auf der Denkmalmesse in Leipzig präsentiert.

Allerdings darf dabei nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Feuerwehren gerade auch bei

Großschadensereignissen vor allem ihren primären Aufgaben des Rettens und Löschens nachkommen müssen, sodass eine zusätzliche Organisation für den Kulturgutschutz weiterhin sehr berechtigt ist. Hier bietet sich immer noch wie vor dreißig Jahren vor allem das THW als Träger an, und erste Kurse in Sachen Kulturgutschutz an der Bundesakademie für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Bad Neuenahr/Ahrweiler lassen hoffen, dass diesmal der Aufbau eines funktionierenden Kulturgutschutzes zumindest mittelfristig gelingt. Für die eingangs skizzierte „Katastrophenbauforschung“ wäre in Deutschland daher in erster Linie das THW der geeignete Partner.

Ulrich Klein